

teilt wurden und Anschluß an die spätglaziale Schotterterrasse der Lavant finden. Eine eingehende Schotteranalyse der Riegel müßte erst den Beweis hierfür erbringen.

Der Absatz des Schotterfächers O St. Thomas läßt NNW des Tatzers das Braunkohlentertiär auftauchen, das in geringer Tiefe auch gegen N, nach Neudau zu, zu erreichen ist. Dafür ist eine lang dauernde Unterbrechung zwischen den würmeiszeitlichen Schotterfächern und der spätglazialen Terrassenfolge anzunehmen, die eine Verlagerung des Arlingbaches nach N erheischt, wie die rißeiszeitlichen Schotterfächer N Weissenau vom würmeiszeitlichen Schotterfächer abgesetzt sind.

Dadurch wird die Asymmetrie des Tales betont, da im O die verschieden alten Schotterterrassen keinen verschieden hohen Tertiärsockel besitzen und die Selbständigkeit der Grundwasserstockwerke (ANDERLE 1954, H. KÜPPER und W. PROBINGER 1955) auf den Westteil des Tales bei Wolfsberg beschränkt bleibt.

Vom Bergbau St. Stefan wurde mir ein Zahnfund mit dem genauen Fundort: B-Anlage Strecke HW 125 m S des Hauptgesenkes, Hangend des Hangendflözes, gewidmet, den freundlicherweise Herr Doz. Dr. E. THENIUS als *Listriodon* sp. bestimmte.

Geologische Aufnahmen 1956 in den Radstädter Tauern (Zederhaustal)

von E. CLAR

Im Jahre 1955 hat eine Arbeitsgruppe durch Voruntersuchungen, über die W. MEDWENITSCH und A. TOLLMANN eigene Berichte erstattet haben, eine Neubearbeitung des Gebietes der Radstädter Tauern begonnen. Im Sommer 1956 wurde im gleichen Rahmen mit dem Beginn von Aufnahmearbeiten fortgesetzt (siehe eigene Berichte). Der Verfasser dieser Zeilen konnte im Rahmen der Arbeitsgruppe zwei Wochen auf den Beginn von geologischen Aufnahmen auf dem im Druck erschienenen Blatt Mosermann 1 der Karte 1 : 25.000 (156/1) in Zederhaus-Wald und im Gebiet der Fischerhütte am Zaunersee verwenden.

Nach den ersten Übersichtsbegehungen besteht nur geringe Aussicht auf eine weitgehende Untergliederung in den ausgedehnten Schiefermassen des inneren Zederhaus. Gegenüber den seinerzeitigen Aufnahmen von W. SCHMIDT ist eine engere Fassung der Quarzit-Quarzphyllit-Gruppe zweckmäßig und die Abtrennung einer damit verbundenen älteren Phyllitgruppe möglich, die über den tiefsten Triasschuppen liegt. Die Hauptmasse im Liegenden der geschlossenen Trias aber dürfte ohne wesentliche Untergliederung und abgesehen von kleineren Einlagerungen als Bündnerschiefer auszuscheiden sein.

Die Dolomite des Hohen Weibeck sind in ihrer Ausbildung dem Hauptdolomit der übrigen Radstädter Berge vergleichbar, im Innenbau teilweise diskordant zur Begrenzung und im Süden wohl von jüngeren Schichtgliedern umhüllt.

Versuche zur Erkennung von Regelmäßigkeiten in den Einzelheiten der Schichtfolge wurden weiter unternommen im „Muschelkalk“, über und in den Quarziten unterm Mosermann, sowie in den vermutlich etwa karnischen Schichtgliedern (Raibler Schichten) in der Ostflanke des Faulkogels. Im „Muschelkalk“ erscheinen hier unter anderem grobe Dolomithbreccien und kalkige, dem Lias ähnliche Schiefer. Dem Karn vergleichbare Profile erreichen am Faulkogelfuß Mächtigkeiten von über 150 m; sie entwickeln sich westlich der Windschicht unmittelbar über Muschelkalkbreccien und einer Quarzitantiklinale. Der im südöstlichen Gegenflügel erscheinende Diploporen-Dolomit des Mosermanns könnte hier durch eine weniger mächtige Gruppe von hellen und dunklen Dolomithänken vertreten sein. Die Möglichkeit solcher Faziesänderung ist noch näher zu untersuchen.

Schon aus den wenigen bisherigen Messungen ist auch in diesem Raume mit Überprägung verschiedener Achsenpläne zu rechnen, ebenso in den Bündner-Schiefen wie in den

höheren Triasmassen. Mehrmals wurden NE-streichende Faltenachsen für jünger befunden als WNW- und EW-streichende?

Damit beginnen sich für die weitere Kartierung einige konkrete Fragestellungen abzuzeichnen.

Aufnahmen (1986) in der Sonnblickgruppe und in den Osthängen des Petzeckgebietes (Kartenblätter 154, 179 und 180)

VON CHRISTOF EXNER

Von Mitte Juni bis anfangs September (11 Wochen) wurden das Zirknitz-, Kleinfleißtal und der Abschnitt des Mölltales zwischen Heiligenblut und Döllach kartiert. Lücken in der geologischen Aufnahme der vergangenen Jahre im Gebiete des Hocharns, Edlenkopfes und Krumltales sowie im Astental wurden geschlossen. Übersichtsbegehungen führte ich im Petzeckgebiet der Schobergruppe im Raume Bergertörl—Gößnitztal—Klammerscharte—Gradental—Petzeck—Wangenitztal aus. Bei Mühlendorf im unteren Mölltal wurden die östlichsten Aufschlüsse der Sonnblickgneis-Lamelle untersucht.

Bemerkenswert ist die Diskordanz des Altkristallins der Schobergruppe über der Matreier Zone beiderseits des Gradentales. In der Zopenitzen, am Fleckenkopf und im Gebiete Gartkopf—Friedrichskopf fallen die s-Flächen der altkristallinen Glimmerschiefer, Paragneise, Amphibolite und Granitgneise steil nach NE. Sie lagern diskordant über den Schichten der Matreier Zone, welche mittelsteil nach SW und W einfallen. Die Diskordanz an der Überschiebungsfäche ist besonders deutlich bei P. 2085 und in der Felswand 370 m südöstlich der Schmied-alm in der Zopenitzen zu beobachten (Flächen- und Achsendiskordanz im 100 m-Bereich aufgeschlossen).

Im Gebiete des Hocharns wurde die Klärung des regionalen Zusammenhanges der verschiedenen Gneislamellen in der Schieferhülle weitergetrieben. Die aus Granitgneis, Aplitgneis, Amphibolit, Paragneis und Migmatitgneis bestehende Sandkopfdecke im Großfleißtal (siehe vorjähriger Aufnahmebericht des Verfassers) baut den Gipfel der Arlthöhe (P. 3084) auf und bildet als flache Deckkappe den 3—5 m dicken, aus Amphibolit und injiziertem Paragneis bestehenden Gipfels des Hocharns (P. 3254) über den Schwarzphylliten der übrigen Gipfelregion. In der nördlich einfallenden Fortsetzung überschreiten die Aplit-, Para- und Migmatitgneise der Sandkopfdecke (etwa 10 m mächtig) den Verbindungskamm zwischen Hocharn und Grieswies Schwarzkogel bei P. 3233. Wahrscheinlich verbinden sie sich mit den ganz ähnlich beschaffenen Neubaugneisen, welche in den glattgeschliffenen Rundbuckeln unter dem Hocharnkees (südöstlich P. 2842) ausapern. Hingegen streicht die Granitgneislamelle der Rote Wand—Modereckdecke aus dem unteren Keesboden des Krumltales (250 m nordöstlich P. 2076) zur Ostbegrenzung des Krumlkees (325 m ostnordöstlich P. 2525) und über den NNW-Grat des Grieswies Schwarzkogels in dessen N-Flanke, wo wir ihn über dem alten Bergbaue schon im Jahre 1954 angetroffen haben. Er scheint nicht in die Neubaugneiszone, sondern in die isolierten Granitgneisspäne des Schareck-WNW-Grates und des Sockels der Murauer Köpfe zwischen Silber Karl und Höll Kar (geologische Karte der Umgebung von Gastein) fortzusetzen. Für regionale Betrachtungen kann somit recht gut und mit großem Wahrscheinlichkeitswert die Rote Wand—Modereckgneisdecke als Trägerin des „Deckensystems der Oberen Schieferhülle“ (Taf. VIII in den Erläuterungen zur geologischen Karte der Umgebung von Gastein) aufgefaßt werden.

Der Gipfel des Edlenkopfes und das Gebiet zwischen Edlenkopf und Tiefer Scharte zeigt die dem Ritterkopf analogen Grünschieferwalzen, welche in den nachgiebigeren Kalkglimmerschiefern eingewickelt sind. Ein auffallendes Gesteinsband aus Quarzit, Rauhwacke, Dolomit, Kalkmarmor, Schwarzphyllit und Serpentin zieht aus der Scharte knapp südwestlich P. 2674